

Ithelia

Das Tagebuch Hermine Grangers



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Eine ganze Reihe von Fanfictions drehen sich um die persönlichen Niederschriften der Tagesereignisse bestimmter Figuren. Doch bei keinem anderen Charakter kann ich mir dieses Verhalten eher vorstellen als bei Hermine. In dem Sinne hier eine Sammlung (halbwegs) kurzer Einträge aus ihrer Perspektive.

Vorwort

Zuerst einmal ist die Figur der Hermine Granger geistiges Eigentum J.K. Rowlings, wie auch alle anderen Figuren, Orte und die Mehrzahl der Handlungsstränge. Ich habe nicht vor, mit dieser Geschichte Geld zu verdienen und leihe mir die Ideen nur aus.

Tja, wie schon gesagt, vermute ich, dass Hermine tatsächlich Tagebuch geschrieben hat, zumindest zeitweise. Ihre gründlich strukturierte Art legt das irgendwie nahe. Da die Bücher sich jedoch natürlich auf Harry fokussieren, bleiben ihre Motive so manches Mal im Dunkeln. Schließlich heißt es ja auf dem Buchrücken auch „Harry Potter“. Hier also ein kleiner Standpunktwechsel für alle Hermine Fans.

Viel Spaß beim Lesen.

Inhaltsverzeichnis

1. 19.9.1990
2. 20.9.1990
3. 21.9.1990
4. 22.9.1990
5. 23.9.1990
6. 24.9.1990
7. 25.9.1990

19.9.1990

19.9.1990

Ich bin eine Hexe.

Diese Idee lässt mich unweigerlich Grinsen, denn wieder und wieder taucht das Bild dieser alten, schrulligen, warzigen Schreckgestalten aus den Märchen vor meinem inneren Auge auf. Und alt war Professor McGonnagal durchaus, auch wenn sie ihre Betagtheit zum Würdevollen wandelte.

Dann war sie zu einer Katze zusammengeschrumpft. Eine Katze, Ron so ähnlich, dass es mich Mühe gekostet hatte, nicht zu weinen. Kaltblütig ermordet hatte ich ihn vor genau drei Jahren gefunden. Warum nur waren meine Geburtstage immer ein solches Desaster?

Als ich sieben wurde, saß ich den halben Tag am Krankenbett meiner Großmutter. Das beste, daran war, dass sie friedlich starb. Im folgenden Jahr brach ich mir beide Beine, beim Versuch, die Treppe hinunterzugehen. Nie hatte ich mehr Schmerzen gehabt. Mit neun dann die Katze.

Und letztes Jahr? Brandstiftung! Das ganze Haus war niedergebrannt, weil sich das Feuer einfach nicht hatte löschen lassen. Aber vielleicht steckten ja auch die Zauberer dahinter, wenn die sogar ein eigenes Ministerium haben.

Aber in diesem Jahr ist nichts Schlimmeres passiert, zumindest bis zu diesem Augenblick. Mal abgesehen davon, dass ich ab nächstem September nicht mehr nach Kendrick gehen würde. Noch ein knappes Jahr würde vergehen, bis ich an dieser Hogwarts Schule zaubern lernen würde. Denn ich hatte schon gezaubert.

Ich war eine Hexe.

Ich hatte immer gewusst, dass ich anders war.

20.9.1990

Wow, ich bin überwältigt.

Ein ganz ganz großes Dankeschön an all die fleißigen Reviewschreiber.

@ Annemarie: Ja, mein erstes Tagebuch überhaupt. Ich selbst habe nie eins geschrieben.

@ 1-augenbraue: Die arme Freundin. Dann wünsch ich ihr mal viel Glück für ihren nächsten Jahrestag!

@ Olivander: Also so konkret geplant hatte ich das eigentlich noch nicht ;) Doch bei so vielen lieben Rückmeldungen... Wer weiß?

@ Miss Snape: Vielen Dank. Aber die Rechtschreibung übernimmt meist das Textprogramm ;)

@ LiaMalfoy: Ich mag auch Hermine sehr. Die Figur hat einfach was an sich.

@ klothilde: Es kam einfach so über mich, als ich einen Namen suchte. Irgendwie musste das Tier Ron heißen. Doch der Kater hatte leider keine sieben Leben.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen.

20.9.1990

Der letzte Tag der Herbstferien neigt sich dem Ende zu und ich habe nichts getan. Nicht einmal die zahlreichen Einkäufe hatte ich begutachtet, die meine Mutter bei den Zauberern getätigt hatte, obwohl ich doch fest vorhatte, alles in die normale Schule mitzunehmen. Schließlich wollte ich bestens vorbereitet sein, bei meinem Eintritt in die magische Welt.

Doch das musste warten. Ich kann nicht genau sagen, was mich davon abgehalten hatte, heute Morgen wie sonst auch aufzustehen doch ich konnte es nicht. Paralyziert lag ich einfach da und rekapitulierte den gestrigen Tag. Ich konnte immer noch nicht wirklich glauben, dass ich eine Hexe war.

„Und es ist normal, dass ich einfach so zaubern kann?“, hatte ich ungläubig die Katzenhafte Gestalt gefragt.

Die in Erdtönen gekleidete Frau im besten Großmutteralter hatte mich mit aller Strenge taxiert. So dumm habe ich mich zum letzten Mal vor drei Jahren gefühlt, als sich erwies, dass tatsächlich meine damals beste Freundin Anne (die ich wider alle Vernunft immer verteidigt hatte) Ron in der Regentonne ertränkt hatte. Einfach so. Seitdem hatte ich keine beste Freundin mehr gehabt. Und auch sonst keine echten Freunde – eher Bekanntschaften – die mir wirklich nahe gestanden hätten.

Zur Begründung dieses Zustandes habe ich unlängst zwei durchaus konträre Theorien entwickelt. Dass sich letztere seit einigen Wochen tendenziell als Dominant erwiesen hatte, war durchaus Bedenklich gewesen, bis gestern Abend zumindest.

Theorie 1: An guten Tagen war ich felsenfest überzeugt, es läge an den Anderen mit ihrem dämlichen Habitus. Dann war es immer ein Leichtes, erhobenen Hauptes durch die Welt der minderbemittelten Ignoranten zu ziehen und auf die Individualität stolz zu sein. Da meine mir am Vortag eröffnete magische Veranlagung einen gewissen individuellen Charakter hatte, war ich derzeit eindeutig oben auf. Aber...

Theorie 2: Das Leben ist bekanntlich kein Wunschkonzert. So manche Stunde nagt der Selbstzweifel an mir. Vielleicht war ich ja auch einfach nur abstoßend. Niemand glich einem Anderen und doch kamen die meisten Leute wohl eindeutig besser mit dieser potentiellen Konfliktsituation klar als ich.

Die meiste Zeit machte mich mir aber ohnehin nicht allzu viele Gedanken über meine soziale Isolation. Es gab schließlich bessere Dinge, über die man sich den Kopf zerbrechen konnte. Das Leben jenseits meiner Innenwelt plätscherte manchmal einfach so an mir vorbei. Vielleicht kam es der Wahrheit also am nächsten, dass es einfach interessanter war mit mir selbst zu leben, da es weder ich selbst, noch die meisten anderen Menschen reizte, Kontakt aufzunehmen. Doch zurück zum Geschehen:

„Wenn Sie mir eine unbestreitbare Definition von Normalität nennen könnten, wäre Vielen sicherlich geholfen. Aber so kann ich nur anmerken, dass die meisten Hexen und Zauberer ihre Magie als etwas sehr Natürliches ansehen, wenn Ihnen das weiterhilft.“, hatte sie erklärt und war schon bald zur Tür hinaus

gerauscht.

Natürlich kenne ich so manche unanfechtbare Definition für dieses Wort.

Ein Integritätsbereich A ist normal, wenn er ganzabgeschlossen in seinem Quotientenkörper ist. Zumindest, wenn man kommutative Algebra betreibt. Und die Wenigen, die etwas von Chemie verstehen, würden sagen, dass Normalität eine andere Bezeichnung für die Äquivalentkonzentration ist.

Aber wahrscheinlich gilt das nur für die Menschen, die von diesen prähistorisch gekleideten Zaubermenschen mit dem dämlichen Wort Muggel bezeichnet werden. Allein aus phonetischer Sicht habe ich selten ein schlechteres Wort gehört. Holzpflöck, Hubschrauber und Hackebeil sind ja nicht sonderlich ansprechend aber Muggel... Na ja. Obwohl es sich bestimmt auch gut über Phonetik streiten lässt. De gustibus, nicht wahr?

Komme ich vom Thema ab? Scheint so. Um also zurück zum Punkt zu kommen: Definieren kann man durchaus, was Normal ist. Es kommt nur auf den Bezugspunkt an.

So ist innerhalb der magischen Welt angeborene Magie etwas ganz normales und Hogwarts ist ein Teil der Welt. In einem knappen Jahr werde ich nach Hogwarts gehen.

Vielleicht bin ich ja doch ganz normal.

21.9.1990

Und der nächste Eintrag!

@LiaMalfoy: Danke. Tja, sie ist schon ein bisschen zu intellektuell für Normalsterbliche wie uns! Keine Sorge, es ist vollkommen normal, wenn man da nicht mitkommt ;)

@Ich und so: Auch vielen Dank für das Lob. Hoffe, ich habe formulierungstechnisch wieder die hochgestochene und ziemlich abgehobene Hermine getroffen.

@Olivander: Oh, ja. Sie ist schon ein wenig schräg drauf und wenn es nur um einen banalen Tagebucheintrag geht. Danke, ich dachte einfach, eine rein Romanbasierte Handlung würde nicht viel Raum für die eigene Fantasie und Interpretation lassen.

@Miss Snape: Danke. Hoffe, ich kann ihre Motive Stück für Stück in den nächsten Kapiteln hinreichend darlegen.

@Annemarie: Für Stunden an Lesestoff hab ich zwar leider nicht genug Zeit (obwohl das auch mir lieber wäre) aber es freut mich sehr, dass du mehr zu Hermine hören willst.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ithelia!

21.9.1990

Heute war der erste Tag nach den Herbstferien.

Meine Eltern fuhren mich am Morgen nach Reading, doch ich brachte kaum ein Wort während der knappen Stunde im Auto heraus. Seit Sommer letzten Jahres besuche ich die Kendrick Girls' Grammar School dort, kehre an den Wochenenden aber meist nach Oxford zurück.

Die beiden waren natürlich skeptisch, was meine baldige Aufnahme in eine auf Geheimhaltung bedachte „im Untergrund“ agierende Parallelgesellschaft anging. Vor allem, weil ich damit meine Zukunft als rechtschaffene Anwältin begraben und „ihrer Welt“ weitestgehend den Rücken kehren würde.

Doch darüber hinaus entbehrte es durchaus nicht einer gewissen Komik, dass ich als Hexe ausgerechnet in eine Familie von orthodoxen Calvinisten geboren wurde. Denn Calvin war von Hexerei wohl alles andere als angetan gewesen. Sola scriptura, solus Christus, sola gratia, sola fide entschieden über das Heil des Menschen und sonst NICHTS – schon gar nicht Hexerei!

Während ich also (etwas liberaler) unglaubliche Möglichkeiten in meiner Aufnahme an Hogwarts sah, wengleich ich mir nicht ganz sicher war, ob das Alles nicht doch ein dummer Scherz war, hatte man aus Sicht meiner Eltern an diesem Abend sozusagen ihre kleine, heile Welt angetastet. Deshalb hatten sie dann auch Prof. McGonnagal vehement um Informationsmaterial gebeten. Wahrscheinlich kämpfen sie sich gerade durch einen der vierzehn Wälzer über die magische Welt, die die Hexe ihnen vorgelegt hatte.

„Ich denke, diese werden Ihnen weiterhelfen.“, hatte sie knapp erklärt und uns einen ganzen Stapel Bände, die den Titeln nach sämtliche sozialwissenschaftlichen Aspekte von Anthropologie bis Wirtschaftstheorie abdeckten, hinterlassen. Das Beste daran ist, dass wir sie nicht einmal würden zurückgeben müssen, sodass ich mir vorgenommen hatte, jedes von ihnen (nebst meinen neuen Schulbüchern natürlich) durchzuarbeiten.

Allerdings werde ich dabei wohl gut auf meine neue Zimmerbewohnerin aufpassen müssen. Schließlich darf ich ja nicht einmal zum Üben zaubern, damit absolut niemand etwas von den echten Hexen und Zauberern erfährt.

Zurzeit ist Lilo (denn Miss Liselotte Davies beharrt felsenfest auf dieser Anrede) jedoch draußen. Sie ist wie ich im Haus Cedars. Nach einem dreimonatigen Intensivkurs hatte sie eine Klasse übersprungen, die Aufnahmetest mit Bravour bestanden und zählten jetzt zu den Erstklässlern. Ich bin mir noch nicht ganz sicher, was ich von ihr halten soll aber sie scheint ganz nett zu sein.

Die übrigen Neulinge waren ausnahmslos älter als ich, obwohl ich nun schon im zweiten Jahr hier war. Ein weiterer Grund, warum ich mich schon auf Hogwarts freue: Dort werde ich wegen des späten

Einschulungstermins zu den ältesten in meinem Jahrgang gehören!

Und dann werde ich lernen zu zaubern!

P.S.: Calvinisten sind reformierte Christen, die sich im Zuge der Reformation von der römisch-katholischen Kirche abgespalteten. Sie nennen sich nach ihrem Gründer Johannes Calvin.

In wörtlicher Befolgung der Aussagen des 2. Buch Mose „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen. – (Ex 22,17) befürwortete Calvin die Verfolgung der Hexen und deren Hinrichtung und rief dazu auf, „Hexen“ aufzuspüren und gnadenlos „auszurotten“.

In seinen Predigten über das erste Buch Samuel tadelte er darum jene, die die Verbrennung der Hexen ablehnten, und forderte, sie als Verächter des göttlichen Wortes aus der Gesellschaft ausstoßen.

P.P.S.: An der Kendric School gibt es tatsächlich drei Häuser, auf die die neuen Schüler aufgeteilt werden: Cedars, Sidmouth und Palmer. Das Ganze funktioniert in etwa wie das Hogwarts System.

22.9.1990

Hier das nächste Kapitel.

Kleines Austeilen zu allen Seiten. Ich hoffe sehr, niemand wird sich irgendwie beleidigt fühlen (ihr seid bestimmt nicht gemeint). Natürlich handelt es sich auch um teils deutlich überspitzte Darstellungen einer Profilneurotikerin.

An all meine fleißigen Reviewer ein ganz ganz großes Dankeschön. Ich kann noch kaum fassen, wie positiv das Alles bisher aufgenommen wurde und bedanke mich von Herzen für die warmen Worte. Ihr seid einfach spitze!

Zwar sind die Einträge etwas kurz, da ich für mehr nicht genügend Zeit mitbringe, doch werde ich dafür versuchen, sehr regelmäßig neue hochzuladen.

Ich wünsche viel Lesespaß.

22.9.1990

Schon am ersten richtigen Unterrichtstag geht das Theater mit meinen verehrten Mitschülerinnen wieder einmal los: Eigentlich finden sie immer einen vermeintlichen Grund, auf mir rumzuhacken.

Sie, das sind vor allem die gackernden Hühner, die im Grunde den ganzen Tag die Gesamtheit ihrer geistigen Kapazitäten auslasten, indem sie Strategien zum Erlangen irgendeines absolut geschmacklosen Stofffetzens auszuklügeln, nur um jede Nacht vom Selben, nämlich einem begehbaren Kleiderschrank bis an den Rand gefüllt mit maßgeschneiderten Designerstücken zu träumen und sich über diese Wunschvorstellung zu definieren.

Während also die erste Spezies nur all zu gerne mit ihren Schnatterschnäbeln auf mich einhackt, steht eine weitere, etwas anderes gestrickte feindliche Art ihnen gegenüber: Die „Unangepassten“. Im Grunde sind die noch schlimmer als das Geflügel, welches immerhin zum etwas seichten Gemüt steht und es mit Zähnen und Klauen behauptet.

Bei diesen Zeitgenossen ist das anders; felsenfeste Freiheitskämpfer, auf dem heiligen Kreuzzug gegen die vermeintliche Obrigkeit, ein Sammelbegriff für all die Menschen, die nicht in ihr Kleinstadtanarchoweltbild hineinpassten. Von Erwachsenen, Konservativen und anderen Rassisten, Kapitalisten, Kleingeistern, Spießern, Gläubigen (verfolgte gelegentlich mit eingeschlossen), reichen „Sesselpupsern“ – wobei als vermögend eingestuft wurde, wessen aktueller Kontostand den eigenen überbot – war alles vertreten. Zugegebenermaßen ein velseitiges Feindbild.

Alles wollen sie für die Benachteiligten der Gesellschaft zu denen sie im Besonderen sich selbst zählen möglich machen – zumindest solange, wie dies in ihr vorgefertigtes Realitätsschema passte. Frei nach dem Motto „Ich bin tolerant, arschloch.“

Aber ich reg mich zu sehr auf. Im Grunde ist es ja nicht mein Problem, solange sie mir nichts tun, wobei dies jedoch all zu oft der Fall ist.

Um also zurück zum Tagesgeschehen zu kommen, war die reizende Tracy beim Frühstück so freundlich, mich wiederholt mit Blick auf mein zweites Brötchen auf mein „immer weiter ausuferndes Übergewicht“ hinzuweisen. Ich mag mit meinen 50 Kilo bei einer Körpergröße von 1,46 m keine Elfe sein und möchte zugegebenermaßen ein paar Kilos abnehmen aber das lasse ich mir doch nicht von irgendwem vorschreiben.

Um mich dann aber selbstverständlich zu meinem eigenen Wohl vom genauen Gegenteil zu überzeugen, bemühte Tracy sogleich die Scharen der Bewunderer ihres konsequenten Handelns, die mir dann auch bereitwillig Diättipps gaben, immer wieder gemischt mit der Kritik an meinem „undisziplinierten“ Verhalten, nebst Brandmarkung des einfach unverantwortlichen Verhaltens gegenüber meinem Körper.

Kurzum, der Morgen begann einfach schlecht. Und was sie mir zu diesem Thema bei dieser Mahlzeit noch nicht mitgeteilt hatten, verkündeten sie dann keine Gelegenheit auslassend stolz beim Mittagessen. Allen voran natürlich wieder einmal Tracy, die sich dann aber glücklicherweise zum Erbrechen der eben vertilgten Nahrung Richtung Toilette verzog.

Immerhin ist der Tag jetzt vorbei. Wahrscheinlich bin ich einfach während der Ferien zu dünnhäutig

geworden und muss mich erst wieder an die schultypische Atmosphäre gewöhnen. Immerhin kann man mit Lilo auch über interessante Themen sprechen. Liegen meine richtigen Stärken auch eher im sprachlichen, so kann ich mich doch ihrer ungebremsten Begeisterung für Alles außerhalb unserer Atmosphäre nicht ganz entziehen.

Wahrscheinlich deshalb hat mich dann heute auch gefragt, ob ich nicht beim einem Kooperationsprojekt der Schulen im Umkreis im Rahmen dieses Erfinderwettbewerbs bei ihrem Team mitmachen wolle. Um genauer zu sein, ob ich mit ihr eines bilden wollte, denn sie schien wohl die einzige interessierte Schülerin bei uns zu sein. Zwar bin ich mir noch nicht ganz sicher, da ich nicht der absolute Astronomieexperte bin und es sich nach einer Heidenarbeit anhört aber andererseits ist das ja vielleicht eine gute Gelegenheit, sich mit ihr anzufreunden.

Außerdem machen da bestimmt auch Yoyo und Julian (gute Bekanntschaften aus anderen Schulen) mit, denn die beteiligen sich ja regelmäßig bei derartigen Unternehmungen. Auf jeden Fall werde ich mich da mal umhören...

23.9.1990

Und das Nächste.

Hab mich sehr beeilt, hoffe aber es ist trotzdem gut geworden. Danke an meine fleißigen Reviewer Ollivander, Annemarie, vielen vielen Dank, ich hab mich sehr über das Lob gefreut.

Ich wünsche euch allen ganz viel Spaß beim Lesen.

Bis bald,

Ithelia

23.9.1990

Weniger ist mehr.

Der heutige Tag war alles andere als ereignisreich. Nachdem mich der Wecker mit seinem penetranten Piepsen aus Träumen von den kühnsten Zaubereien gerissen hatte, hatte ich den Tag erst einmal damit begonnen, die neuen Schulbücher zu überfliegen und so etwas wie einen Schlachtplan zu erstellen.

Als erstes würde ich mit dem praktischen Zaubern beginnen – soweit dies eben ohne Zauberstab möglich war. Meine Eltern würden erst im nächsten Sommer mit mir die Winkelgasse besuchen, um einen zu kaufen.

„Wir vertrauen dir ja. Aber es wird so viel einfacher für dich sein nichts anzustellen.“, hatte meine Mutter mir sanft erklärt und sich durch kein Betteln der Welt erweichen lassen. Die Zaubereigesetzgebung war in dieser Sache wohl sehr deutlich umrissen und wurde laut Prof. McGonnagal mit großer Akribie durchgesetzt.

Was also tatsächlich zu tun blieb war lediglich die rein theoretische Einarbeitung. Beinahe hätte ich laut losgelacht bei der Feststellung, dass es sich bei den Zauberformeln fast ausschließlich um einfachstes Latein handelt.

Womit ich nicht sagen möchte, dass mich der Effekt, den diese wenigen Worte zu haben scheinen, nicht beeindruckt. Mit jeder Seite, die ich verschlang, mit jedem Wissensfetzen von der magischen Welt wuchs meine Begierde, all das anzuwenden exponentiell. Nur hatte ich doch erwartet, dass es wesentlich mysteriöserer Wortfolgen bedürfen würde, um z.B. Gegenstände fliegen zu lassen.

Zugegebenermaßen beherrsche ich diese Sprache nicht – und auch keine andere mit ihr verwandte romanische wirklich. Zwar hatte mein Französisch im letzten Jahr rasante Fortschritte gemacht, doch gleichwohl übertraf es bislang kaum ein bruchstückhaftes Touristenkauderwelsch.

Aber was machte diese Sprache nun überhaupt magisch? Natürlich konnten Bombardements monströser Aneinanderreihungen von Fremdwörtern eine bezaubernd paralysierende Wirkung auf den Gesprächspartner haben, der einfach nichts mehr von dem verstand, was man da gerade sagte. Fremdwörter waren sozusagen der Freifahrtschein, sich ständig zu wiederholen, ohne dass sich jemand beschweren durfte.

Vielleicht lag es ja auch daran, dass kaum jemandem auch nach fünf Unterrichtsjahren in dieser Sprache ein Satz mit mehr als drei Wörtern über die Lippen gehen wollte, abgesehen von bruchstückhaften Zitaten aus einem der großen Werke Caesars, Ovids, Sallusts oder irgendeines anderen, kriegstreiberischen Diktators der Antike, deren Anfänge man bis zum Erbrechen hatte auswendig lernen müssen. Wobei die Bedeutung all dieser komplex verschachtelten Sätze noch einmal auf einem ganz anderen Blatt stand.

Dann gab es noch Solche, die beherrschten das Vater Unser, das Credo oder Thomas von Aquins „Tantum ergo*“, weil man es ihnen oft genug vorgebetet hatte, ohne zu wissen, was sie da überhaupt vor sich hinhimmeln. Und da es sich bei der Wandlung im katholischen Sinne um eine Art Wunder handelte, hatte man aus den dies bewirkenden Einsetzungsworten „Hoc enim meum corpus“ (dies ist mein Leib) kurzerhand „Hokuspokus“ gebildet; ein offensichtliches Missverständnis bar jeder theologischen Grundlage.

Im Grunde sollte ich auch froh sein, dass dieser Teil des Zauberns keine bemerkenswerte Hürde darstellte, da es sich damit offenbar nicht schon erledigt hatte. So illustrieren detaillierte Abbildungen, wie man während der Beschwörung den Zauberstab zu bewegen hat die Kapitel jedes der Wälzer und bereits im Vorwort wird auf eine gewisse Fokussierung hingewiesen, die wohl eine erfolgreiche Anwendung von Magie voraussetzt.

Was dies angeht, erwäge ich derzeit, ob es Sinn machen würde, sich mit Meditation oder ähnlichem zu beschäftigen. Zwar hatte ich nie nennenswerte Begeisterung für derartigen Totschlag von Zeit mit Nichtstun entwickeln wollen, doch war es wohl derzeit die Einzige handfeste Tätigkeit, die mich unter Umständen der Zauberei näher bringen könnte.

Und gerade dies ist deprimierend. Ich lese davon, die ungewöhnlichsten Dinge anzustellen, mit der Aussicht, all dies bald in Hogwarts zu erlernen. Gleichzeitig sind mir die Hände gebunden in der Vorbereitung auf all das, was mich in der magischen Welt erwarten würde. Mein gesamter Tag war durch Lernerei ausgefüllt und doch wünschte ich mir nichts sehnlicher, als noch mehr zu erfahren.

„Weniger ist manchmal auch mehr.“, hatte mein Vater gelegentlich erklärt in dem Versuch, mich in meinem Eifer ein klein wenig zu bremsen.

Vermutlich hatte er Gründe dafür und doch waren Lilo und ich uns offensichtlich einig, dass mehr immer mehr ist. So reichte jeder von uns sechs statt acht Stunden Schlaf. Auch die Mahlzeiten würde ich nach meinen gestrigen Erfahrungen eher sporadisch und nach einem ausgeklügelten System einnehmen, sodass ich keinem dieser Hühner dabei über den Weg laufen würde.

Immer noch wusste ich nicht genau, ob ich nun Lilo bei ihrem Weltraumprojekt helfen sollte. Einerseits würde es mich eine Menge Zeit kosten, das war mir durchaus klar. Nur war ich mir nicht ganz sicher, in welcher Größenordnung mein Einsatz dabei lag. Also würde ich mir erst einmal eine grobe Übersicht über die magische Welt verschaffen und es dann entscheiden. Und zuallererst würde ich mich dafür nach guten Techniken zur Konzentration umsehen. Der Rest konnte fürs erste warten.

*Das Kirchenlied *Tantum ergo* umfasst die letzten beiden Strophen des vom Hl. Thomas von Aquin verfassten Hymnus *Pange Lingua*. Es behandelt das Altarsakrament, in dem katholische Christen den Leib Christi verehren. Die Silbeverteilung ist identisch mit der der deutschen Nationalhymne.

24.9.1990

Hallo.

Ein neues Kapitel aus Hermines Gedankenwelt. Die erwähnten Bücher sind übrigens alle im freien Handel erhältlich ;)

@Miss Snape: Freut mich sehr, dass es dir nach wie vor gut gefällt. Bin schon eifrig mit dem nächsten Kapitel zu gange.

@Annermarie: Oh je, dann müsste ich ja viel fleißiger, ordentlicher und pingeliger sein. Obwohl... Wenn ich dafür zaubern könnte...

Und für all die Naschkatzen unter euch lasse ich den frisch gebackenen Joghurt-Zitronen Kuchen da. Bon Appetit :)

24.9.1990

Heilen mit Quantenenergie: Eine Anleitung.

Das Geheimnis des Herzmagneten.

Das Handbuch übersinnlicher Wahrnehmung: Übersinnliche Fähigkeiten entdecken und trainieren.

Hormon-Yoga: Das Standardwerk zur hormonellen Balance in den Wechseljahren

Wünsch dich Schlank: 11 Schlüssel zu idealen Wunschgewicht.

Rücken für Rücken ging ich die Titel der Bücher durch, knapp davor einfach los zu schreiben. Gab es in dieser Buchhandlung denn kein einziges halbwegs seriöses Buch zum Thema Meditation?

Gleich nach dem Unterricht hatte ich mich in die Stadt aufgemacht, denn diese Sache wollte ich auf keinen Fall vertagen. Ich hasste es ohnehin, wenn ich etwas nicht gleich erledigen konnte. Gewöhnlich lastete es dann auf meinem Gemüt, raubte mir die Luft zum Atmen, allnächtlich den Schlaf und konnte mich in eine resignierte Depression führen.

Doch das hier war einfach aussichtslos. Warum nur schien man es nicht fertig zu bringen, den Geist nüchtern genug zu behandeln, um ein halbwegs fundiertes Buch darüber zu schreiben? Diese Papierverschwendung war nicht zum aushalten!

Doch es kam noch schlimmer:

„Die Welt steckt doch voller Überraschungen.“, hatte mir jemand fröhlich zugerufen.

Ruckartig drehte ich mich Julian zu, der sich wohl angeschlichen hatte und sich nun kringelte vor Lachen. Immer noch etwas überrumpelt starrte ich ihn einfach an. Und das einige Sekunden zu lang, sodass er noch mehr lachte.

„Dir auch einen wunderschönen Tag, Julian.“, erklärte ich Augen rollend. „Was für eine Überraschung denn?“, erkundigte ich mich neugierig.

Es dauerte, bis er sich wieder eingekriegt hatte, dann: „Na dich in der Esoterikabteilung zu finden. Ist irgendwas Schlimmes passiert oder so?“

Es war definitiv das Peinlichste dieser Welt, ihn ausgerechnet hier zu treffen. Inständig betete ich zu Gott, er möge mich doch bitte in der Versenkung verschwinden lassen *...

Vergebens! Ich würde mich dem wohl stellen müssen: „Nein, nein!“, stritt ich schnell jede Verbindung zu diesem Unsinn ab, „Ich kann mich nur zurzeit nicht so gut konzentrieren und dachte, Meditation wäre den Versuch wert. Aber das hier ist wirklich alles nur Kokolores.“

Ein Seufzer der Erleichterung. „Gut, ich glaubte schon zu halluzinieren.“

„Ich tu es, wenn ich mir das hier so ansehe.“, stellte ich mit einem Blick auf die Regale fest, als ich

bemerkte, dass uns gut ein halbes Dutzend Frauen mittleren Alters böse anstarrten.

Die „Ökohexen“ getrost ignorierend betrachtete er die Auswahl im Regal. Von neuem stahl sich ein breites Grinsen auf sein Gesicht. Diese Begegnung war einfach der Gipfel der Peinlichkeit.

Dann, urplötzlich rief er: „Fuck it!“

Entgeistert starrte ich ihn an, als er mir schon das Buch in die Hand drückte: „FUCK IT! Loslassen – Entspannen – Glücklich sein“, verkündete der Einband in fettgedruckten roten Großbuchstaben.

Nun näherten sich mehrere der Esoterikfrauen, Todesverachtung in den Augen. Andere zischten wütend vor sich hin. Offenbar waren wir hier ähnlich unwillkommen, wie eine fundierte Statistik.

In Julians Gesicht spiegelte sich mein eigenes Unbehagen wieder, weshalb wir uns schleunigst von den aufgebrachtten Kristallanbeterinnen entfernten.

„Und wonach hast du so Ausschau gehalten?“, hatte ich mich fröhlich erkundet, den Lebensratgeber immer noch in meiner Linken.

„Architektur. Ich will mit ein paar Freunden eine Forschungsstation im All für diesen Projektwettbewerb bauen. Machst du da eigentlich mit?“

„Weiß nicht.“ Aber wenn er mitmachte...

„Du musst einfach! Das wird bestimmt lustig und man kann einen Ausflug nach Kourou** gewinnen.“, versuchte er mich zu überzeugen.

„Ich schau mal...“, zögerte ich. Vermutlich gab es da eh nichts zu sehen, wenn die nicht gerade irgendein Vehikel in den Orbit schossen.

„Warum sagst du nicht einfach einmal ja?“, fragte er vorwurfsvoll.

„Warum sollte ich?“

„Weil du es nie tust.“

„Ach ja?“

„Natürlich.“

„Sicher?“

„Nein.“

Verwirrt starrte ich von neuem in seine braunen Augen. „Wie nein?“

„Doch.“

„Dafür bin ich zu blöd?“

„Allerdings, Kleines.“

„Größe ist nicht alles.“

Stille... Stille... Befangene Stille...

Dann: „Nimm doch einfach teil. Was spricht schon dagegen?“

„Keine Ahnung. Was spricht denn dafür?“

„Weiß nicht, aber es wäre schon toll dich dabei zu haben.“

Das angenehme Gefühl der Wärme strömt immer noch durch mich hindurch, wenn mir dieser Satz durch den Geist geht. Ich mag Julian.

Nein, ich liebe ihn nicht aber ich habe ihn lieb. Und es war schon eine ganze Weile her, dass man mir einfach so erklärt hatte, dass man nicht auf mich verzichten wollte. Wahrscheinlich würde ich für eine derartige Wertschätzung bei (fast) allem mitmachen...

* Versenkung wird in der Theatersprache eine Öffnung im Bühnenboden genannt, die für abrupte Auftritte und Abgänge vom Bereich unter der Bühne aus ermöglicht wie ein Aufzug. Meist kommen Hexen ;), Dämonen und ähnlich negativ besetzte Figuren aus der Versenkung und verschwinden wieder in ihr, z.B. die Königin der Nacht aus Mozarts Zauberflöte.

** Der Weltraumbahnhof der ESA liegt in der Nähe von Kourou in Französisch-Guayana, einem französischem Übersee-Departement in Südamerika. Auf der Rückseite der Euroscheine findet man das Departement in einem Kartenausschnitt links unten neben dem Wort „Euro“.

Die ESA ist die Europäische Raumfahrtbehörde (European Space Agency). Sie wurde 1975 gegründet und hat ihren Hauptsitz in Paris.

25.9.1990

Hey, anybody for Kommiss?

@ Ollivander: Mein tapferster Reviewer. Vielen Dank. Keine Sorge. Ich fand es nur lustig, da Hermine solche * Fußnoten garantiert bei einer Veröffentlichung eingearbeitet hätte. Aber natürlich versuche ich nur die (un)wesentlichen Zusammenhänge näherzubringen, die Hermi als selbstverständlich erscheinen. Trotzdem vielen Dank und das mit der Außenwelt kann ich bestimmt auch noch irgendwann einfließen lassen ;)

An ALLE (ja, ihr seid gemeint, ihr Schwarzleser)! Ich möchte euch hiermit freundlichst bitten, euch zu der ein oder anderen Rückmeldung zu bequemen (Lob, Kritik etc.). Es ist nämlich verdammt dämlich, wenn man schreibt und schreibt und sich bei 200 Klicks (beim letzten Kapi versteht sich) gerade mal ein Mensch dazu in der Lage sieht, etwas dazu zu sagen.

Also, es gibt erst ein neues Kapi, wenn eine akzeptable Zahl an Schreiben eingegangen ist. Ich meins ernst...

Und damit es hier keine Missverständnisse gibt, ich gebe nur Ollivander (und allen anderen bisherigen Reviewern etwas von den Vanille-Schoko-Kirsch Fußball Spezialmuffins mit Fähnchen (Holland oder Deutschland) ab ;)

25.9.1990

Ich glaube, ich habe noch nie so schlecht geschlafen, sodass sich mein Kopf an diesem Morgen anfühlte, als stecke dort Spongebob höchstpersönlich. Nein, ich habe keine illegalen Substanzen genommen.

Natürlich könnte ich jetzt behaupten, ich hätte absolut keine Erklärung dafür. Bestünde auch nur die Möglichkeit, dass irgendwer Zeit und Lust hätte, Ursachenforschung zu betreiben, würde ich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Nachfrage schweigen wie ein Grab. Schließlich können Menschen im Gegensatz zu dünn gequetschter, chlorfrei gebleichter Cellulosepampe derartige Informationen weitergeben.

Also hoffe ich einfach mal, es liest keiner mit. Vielleicht sollte ich meine Texte ja verschlüsseln...

Um also zum Punkt zu kommen: Bis in die tiefe Nacht hinein habe ich meine Begegnung mit Julian rekapituliert, nicht ohne alle drei Minuten in tiefster Scham zu versinken.

Hätte ich mich eigentlich dümmer aufführen können? Warum nur hatte ich zu normalen Geschäftszeiten eine Esoterik Abteilung aufgesucht? Nicht, dass es viel besser gewesen wäre einzubrechen. Oder? Nun gut, es hätte mir sicherlich vieles erspart vorausgesetzt, man hätte mich nicht geschnappt. Denn bei meinem Glück war es wohl klüger, gar nicht erst die Option eines Nach und Nebel Diebstahls in Erwägung zu ziehen.

Zumindest lag ich bis in die frühen Morgenstunden wach. Wiederholt hatte sie mich mit zunehmenden Unmutsbekundungen aufgefordert, das Licht auszuschalten bis sie um Mitternacht dann über ihr stundelanges Insistieren eingeschlafen war.

Nachdem ich dann die unangenehme Begegnung aus allen möglichen Blickwinkeln durchgekaut hatte, war es bereits so früh, dass es kaum noch Sinn machte wieder einzuschlafen. So versuchte ich einfach mich zu entspannen, damit sich die Außenwelt nicht genötigt sah, mich dank der durchlebten Nacht zu den Untoten zählen zu müssen.

Das aber wollte mir nicht ganz so gut gelingen, wie man es sich hätte wünschen können und so kam ich schon bald bei meinen Eltern an. Die Sorge keimte sogleich in mir auf: Erstens, weil sie Workaholics der schlimmsten Bauart waren und irgendwann kollabieren würden. Zweitens aufgrund des Nachbarschaftsstreits, der zwischen ihnen und dem älteren Ehepaar neben uns entflammt war und sie nur noch weiter in den Wahnsinn trieb. Doch drittens und vor allem wegen mir. Vermutlich würde ich das Magengeschwür meiner Mutter schon bald wieder gegen sie erheben angesichts der Tatsache, dass meine ganze Zukunft und jedes bisschen Normalität mit meinem Eintritt in die magische Welt begraben sein würde.

Zumindest war es ihre Meinung. Ich selbst glaubte das nicht wirklich und war der Meinung, die beiden zeigten nur ein weiteres Mal ihre leicht hysterische Ader. Außerdem waren sie jetzt in der Midlifecrisis, da

wurden die Menschen gelegentlich etwas merkwürdig.

Und doch wollte mir der Ausspruch meines Vaters einfach nicht aus dem Kopf gehen.

Weniger ist mehr.

Natürlich konnte man dieses Oxymoron kaum bestreiten, betrachtete man den Barcelona Pavillon Mies van der Rohe, dem man den diesen Ausspruch oft wegen seiner zentralen Bedeutung für modernes Design zusprach. Die strukturierte und zugleich unglaublich offene Architektur der durch schmale Säulen gestützten Konstruktion, befreite ihre Wände von der Trägerfunktion, sodass sie ihre Daseinsberechtigung als weite Flächen im Raum durch ihre bloße Existenz ausfüllen konnten. Eine simple Idee die mich in ihrer Schlichtheit immer wieder aufs Neue faszinierte.

Doch wandte man dieses Konzept auf das alltägliche Leben jenseits dieser gradlinigen Luftschlösser an, zeigte es doch seine Schwächen. „Weniger ist mehr; Nichts ist Alles. Das ist doch alles Käse Hermine!“, hatte Lilo am Nachmittag spontan erklärt, als ich ihr versucht hatte die Idee mit den Wänden näher zu bringen. „Eine Wand ist eine Wand.“, hatte sie in resolutem Tonfall erklärt. „Und eine Wand ohne Funktion ist eine entbehrliche Platzverschwendung. Und außerdem ist das da ein wuchtiger Klotz.“, erklärte sie mit Blick auf das 3D Modell auf meinem Computerbildschirm. „Ein wuchtiger, unförmiger, schwerer Klotz im Grünen. Landschaftsverschandelung, wenn du mich fragst. Wahrscheinlich hätte man dir als ein Kleinkind einfach ein paar Bauklötzchen anstelle der ganzen Puppen vor die Nase setzen sollen.“

In dem Sinne wäre ihr wohl nie die Idee gekommen, dass weniger mehr sein könnte. Muskulös kompakt, wie sie durch die ständige Bewegung war, hatte sie sich wieder nach draußen verzogen und mich ein weiteres Mal gebeten, doch an ihrem Astronomieprojekt teilzunehmen.

„Ich bau dir auch so eine dämliche Wand vor unser Fenster, wenn du mitmachst. Dreifaches Indianerehrenwort.“, hatte sie noch grinsend erklärt.

Nun gut, das war wohl mehr eine Drohung gewesen, auch wenn ich ihr das Aufschichten von Ziegeln zu einer massiven Backsteinmauer durchaus zutraute, nachdem ich ihr eigenhändig gebautes Monstrum von einem Bücherregal bewundert hatte: quadratisch, praktisch, gut hatte sie den Nachmittag damit verbracht, einige Latten zurechtzusägen und schließlich alles zusammengeschaubt.

Vielleicht würde es ja wirklich Spaß machen, mit ihr zusammen rumzutüfteln. Ich würde über diesen ganzen Beschwörungen noch verrückt werden. Wieder hatte ich mich mit nichts anderem Beschäftigt, obwohl ich mir doch fest vorgenommen hatte, Julians „Fuck it“ Buch auch zu lesen.

Julian. Mit einem lauten Knacken rastete der Entschluss in der passgenau ausgehöhlten Halterung ein.

Schnell schritt ich zum Fenster, riss es auf und beugte mich hinunter. „Lilo, ich mach’s. Aber ich will Bauklötze, verstanden?“, rief ich der zwei Stockwerke tiefer Innehaltenden zu.

„Wusst’ ich’s doch.“, schrie sie zurück, dass es wohl jeder noch so taube Anwesende mitbekam und ging weiter.

Ich schloss das Fenster und ließ mich auf meinen blauen Drehstuhl fallen. Worauf ich mich da gerade wohl eingelassen hatte? Es würde sich zeigen.

In der Architektur mochte weniger mehr sein. Doch...

Von Nichts kommt Nichts.